

Lie. Jakob

8. Januar 1934

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren letzten Brief. Ich wollte wohl, dass ich dem, was offenbar sein Hauptanliegen ist, genau entsprechen könnte. Wenn ich nur sicher wäre, dass ich Sie ganz richtig verstanden habe und - dass auch Sie mich in dieser Sache richtig verstehen könnten.

Ich verstehe Sie so: Sie wollen mich darauf aufmerksam machen, dass sich hinter einer theologischen Haltung etwa wie der meinen heute das anti-nationalsozialistische Ressentiment verbergen könne und dass es deshalb der Vorsicht halber geboten sei, die Nicht-Nationalsozialisten bei denen als solchen dieser Verdacht bestehen könnte, im kirchlichen Kampf irgendwo ins zweite oder dritte Glied zu stellen. Und Sie wollen mir darüber hinaus - wenn ich Sie recht verstehe unter Anspielung auf meine Lazaruspredigt von vor zwei Jahren - sagen, dass ich zur Belehrung derer, auf die jener Verdacht allenfalls mit Recht fallen möchte, die alte Kirchlichkeit auch einmal unter Hinweis auf das Rechte des Protestes der Nationalsozialisten (und der D.C.?) angreifen sollte, wenn anders ich nicht Gefahr laufen wolle missverstanden zu werden.

Wenn ich Sie so richtig verstanden habe, so möchte ich darauf dies erwidern dürfen:

Politische Sentiments und Ressentiments haben wir Alle. Und es ist, abgesehen von dem, was dabei menschlich allzu menschlich mitläuft, sogar normal und notwendig, dass alles theologische Denken in seinen Konsequenzen auch eine Auseinandersetzung mit den politischen Wirklichkeiten bedeutet. Uebersetzt man diese Auseinandersetzung ins rein Politische der faktischen Entscheidungen (in die Sphäre wo dann die Sentiments und Ressentiments in ihrer sehr untheologischen Bedingtheit das Wort führen) dann bedeutet das, dass heute der Eine Nationalsozialist ist, der Andere vor allem Braunen und Bräunlichen seine bestimmten psycho-physischen Abneigungen hat. Die Frage ist nun die, welche Folge dieser gewiss nicht unbedeutliche Unterschied in der Kirche als solcher - denn die kirchliche Opposition, über welche wir uns unterhalten, will doch nicht mehr und nicht weniger als Kirche sein - haben und nicht haben darf. Wir sind darüber einig, dass es nicht zu Rückübersetzungen kommen darf d.h. dass der Nationalsozialist nicht D.C. und dass der Andere nicht z.B. Religiös-Sozialer werden darf: der innere Kreis (Theologie) entscheidet zwar über den Äußern (Politik) aber nicht umgekehrt. Wir sind aber offenbar nicht darüber einig, dass die Verschiedenheiten im Äußern Kreis auch praktisch-soziologisch unter denen die im innern Kreis wirklich einig sind, von Bedeutung sein dürfte. Mit welchem Recht sprechen Sie auf dem Boden kirchlicher Gemeinschaft von dem "Verdacht", dass jemand ein anderes Sentiment haben möchte als das Ihrige bzw. als das das heute das polizeilich allein erlaubte ist? Und mit welchem Recht stellen Sie ihn auf kirchlichem Boden deshalb ins zweite oder dritte Glied? Es kann doch hier unmöglich eine Entscheidung des Inhalts geben, dass jeder Nicht-Braune ein Geschöpf zweiter Klasse sei, das sich für die Reinheit seiner theologischen Absichten erst besonders zu verantworten habe. Denn wenn Sie im Ernst für das Vorhandensein einer solchen Entscheidung eintreten wollten, dann müssten Sie ja eine natürliche Theologie neben die Bibel stellen und also in concreto - entschuldigen Sie, D.C. sein. Sie sehen, wie hier ein Verdacht sofort dem andern ruft. Wie soll ich denn den, der mich im Raum der Kirche deshalb verdächtigt, weil ich politisch nicht von seiner Couleur bin - wie soll ich ihn denn anders verstehen als von einer natür-

nicht

SBA 9234.5

lichen Theologie und in concreto von der sattem bekannten Theologie der D.C. her? Sehn Sie, das war es ja, was mir den Aufenthalt in Berlin das letzte mal so grundungemütlich machte - nicht nur das Gefühl von der heimlichen politischen Diffamierung, in der ich offenbar stand, sondern noch mehr die nicht zu unterdrückende Frage: bin ich denn mit den Leuten, denen es überhaupt in den Sinn gekommen kann, sich über meine politische Stellung Gedanken zu machen, kirchlich-theologisch auf dem gleichen Boden oder arbeiten Sie nicht alle miteinander - nur etwas gedämpfter als die D.C. - auch noch mit der Voraussetzung, dass die deutsche evangelische Kirche, was auch nachher von Bibel und Bekenntnis aus zu sagen sein möge, unter allen Umständen "auf dem Boden----"gebaut werden müsse. Quo jure dieses "unter allen Umständen"? Operiert man nicht mit einer natürlichen Theologie, dann könnte es in der Kirche und für die Kirche sehr wohl auch andere Umstände geben. Dann würde man nicht jeden Schritt mit einer Kniebeugung vor den Archonten dieses Aeons einleiten zu müssen meinen. Dann würden jener Verdacht und jene Vorsicht hinfällig. Dann würde man auf dem Boden der Kirche in kirchlicher Sachlichkeit miteinander diskutieren und arbeiten, gewiss ohne den äussern Kreis aus dem Auge zu verlieren, aber auch ohne sich, wenn es darauf ankommt, doch wieder dort zu orientieren. Und darum geht es bei meiner ganzen bisher so unglücklichen Liebe zu den Jungreformatoren und jetzt Notbündlern: dass mir immer wieder dieses Gerüchlein von politischer Voraussetzung entgegenschlägt bei ihnen, das nach dem Instinkt meiner Nase schlechterdings zu den D.C. gehört und nicht zu ihnen. Und was die ganze Opposition innerlich kaput machen könnte! Sie reden von der "Einheit der Sache". Ja, zum Kukuk, um die geht es mir auch und eben das kann ich nicht verstehen, was ~~politische Kurzsichtigungen~~ kirchliche Verdächtigung auf Grund politischen Andersseins mit der Einheit dieser Sache zu tun haben soll? Ich möchte Ihnen allen ja wirklich nicht zuschreiben, dass Sie es so meinen, wie ich es sehen muss. Zeigen Sie mir, wie man die Sache anders sehen kann. Erklären Sie mir z.B. mit welchem kirchl. theol. Recht Niemöller vor dem 12. Nov. jenes Telegramm an Hitler gerichtet hat? Doch genug. Ich hoffe Sie verstehen wenigstens, wo und worin ich Sie nicht verstehe.

Und nun Nationalsozialismus-Gottlosenbewegung! Denken Sie, das ist mir noch nie auch nur im Traum eingefallen, dass ich jenen in der Weise als exemplarisch hinstellen müsse wie damals die letztere. Mein Gesichtspunkt war ja damals die justificatio impii!!! Wie sollte, wie könnte mich der Nat. Soz. unter diesem Gesichtspunkt interessieren? Wer in Deutschland ausser ein paar finsternen Krypto-Kommunisten würde denn dieses Exempel verstehen? Was würden Herr Stapel und Herr Müller sagen, wenn ich diesem Ihrem Rate folgen würde? Und alle andern Gesichtspunkte, unter denen ich auf den Nat. Soz. hinweisen könnte, scheinen mir darum ausgeschlossen, weil Alles was in der von Ihnen angedeuteten Richtung ("Leidenschaft, Hingabe, Kameradschaft") zu sagen ist, von so viel beredteren Zungen als der meinigen längst so vollständig und reichhaltig gesagt worden ist, dass mein Lob gewiss nur noch geringen Eindruck machen würde. Habe ich die alte Kirchlichkeit (Dibelius!) nicht längst vor dem Jahr des Heils 1933 angegriffen? Habe ich es nötig, mich heute zu legitimieren, indem ich diesen Leichnam durch Teilnahme an der Rede über die S.A. etc, die die Spatzen von den Dächern pfeifen, zu legitimieren? Zufällig habe ich gerade in den letzten Tagen in Barmen, Bochum und Lübeck vor Tausenden von Laien geredet. Es mag nachher allerlei über mich gesagt worden sein. Aber den Eindruck, dass man nun auch von mir zur Beglaubigung eine Lobrede über die S.A. gehört hätte - nein diesen Eindruck habe ich nicht gehabt. Und vorläufig kann ich auch nicht glauben, dass der liebe Gott gerade von mir gerade das verlange. Auch hier quo jure verlangen Sie es von mir?

Mit herzlichem Gruss

Ihr

gern